

Ihr seid das Salz der Apotheke – lebe was du bist

Zuspruch und Anspruch steckt gleichermaßen in diesem bekannten Salzwort. Aber welche Assoziationen verknüpften Jesus und seine Zuhörer mit diesem Ausspruch? Und wie kann dieses Wort im pharmazeutischen Alltag heute konkrete Realität werden? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigte sich die diesjährige Jubiläumstagung. Über 40 Teilnehmer waren zur 20. Tagung der SMD-Fachgruppe „Christen in der Pharmazie“ vom 09. bis 11. März 2012 nach Marburg gekommen.

Unser Leben kennt Salz in den verschiedensten Bezügen. Salz auf dem Frühstücksei, Salz in der Suppe, Salz im Geschirrspüler, Salz zum Inhalieren, Salz gegen Glatteis – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Häufig wird Salz in seiner Funktion als Geschmacksverstärker und Würzmittel gedeutet.

Aber entspricht diese Deutung dem ursprünglichen Gedanken? Und außerdem gibt es ein logisches Problem: Zuviel Salz versalzt die Suppe, macht sie ungenießbar. Versalzen dann zu viele Christen die Welt ...?

Salz als Geschmacksverstärker ist ja nicht dazu da, dass das Essen salzig schmeckt, sondern Salz fördert die bessere Geschmackswahrnehmung der Würz- und Geschmacksstoffe der Speisen. Chemisch *gesehen*, geschieht das durch eine veränderte Löslichkeit durch die *Kochsalz*zugabe, erläuterte Apotheker Jens Kreisel in seinem Referat.

Für die Übertragung der Bedeutung ergäben sich dann folgenden Fragen: Sind Christen das Salz, das in dieser Welt aufgeht und unsichtbar alles etwas geschmackvoller macht? *Als Konsequenz ergäbe sich zugespitzt*: Sind die Jünger Jesu eine kleine Prise zur Verbesserung einer Welt, die zentriert ist auf *Egoismus*, *Selbstverwirklichung* und *Luxus*? Sind wir *gar* Geschmacksverstärker für die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit dieser Erde?

Salz im Alten Testament

Um die Frage nach der Salzbedeutung zu klären, hilft nur Quellenforschung: Mit welcher Vorstellung wurde das Bild vom Salz

von Jesus selbst und von seinen Zuhörern verknüpft? Nur wenn wir die ursprüngliche Bedeutung kennen, ist eine korrekte Interpretation möglich.

Dazu ist es wichtig, auch den alttestamentlichen Zusammenhang zu beleuchten.

Salz, in der Antike auch „Geschenk der Götter“ genannt, war (über-) lebenswichtig. Unter den klimatischen Bedingungen waren viele Lebensmittel nur mit Salz haltbar und genießbar zu machen. Salz war quasi der Kühlschrank dieser Zeit. Bis nach dem Mittelalter blieb Salz deshalb sehr wertvoll, galt als „Weißes Gold“ und wurde mit Edelsteinen bezahlt.

Salz als Konservierungsmittel ist damit ein Synonym für Dauerhaftigkeit und Beständigkeit. Ein Bundesschluss im Orient wurde mit einem gemeinsamen Salzessen vollzogen. So fest, dauerhaft und beständig wie Salz, sollte dieser Bund dauern.

Dies führte zum Begriff des sprichwörtlichen „Salzbundes“. Den finden wir im Alten Testament in dreierlei Bezügen:

- Bund Gottes mit Israel (3.Mo.2,13)
- Bund Gottes mit David (2.Chr. 13,5)
- Bund Gottes mit Aaroniden (Mal.2,4ff.)

Interessanterweise findet sich Salz dann auch folgerichtig in den Opfervorschriften. Alle Speisopfer mussten mit Salz bestreut werden (3.Mo.2,13)

Eine Opfergabe war nicht schon an sich gut, sondern wurde erst durch die ätzende und reinigende Salzbehandlung gottwohlgefällig.

Dadurch wurde eine Verwesung des Opfertages verhindert.

Natürlich kennt die Bibel die Anwendung von Salz auch in anderen Bereichen, z. B. als Antiseptikum (Hes.16,4), als Heilmittel (2.Kön.2,21), als Würzmittel (Hiob 6,6) oder als Bild des Gerichtes (5.Mo. 29,22).

Aber die konservierende Eigenschaft war für das Überleben die wichtigste. Salz bewahrt vor Fäulnis und Verwesung und macht dadurch Dinge haltbar und genießbar. Diese Eigenschaft macht Salz so lebenswichtig und wertvoll. Und dies wird symbolisch durch den „Salzbund“ auch für die dauerhafte, beständige Beziehung Gottes mit den Menschen verwendet.

Jesus und das Salz

Der Ausspruch „Ihr seid das Salz der Erde“ in Mt. 5, 13 folgt unmittelbar auf die Seligpreisungen. Die direkten Verse zuvor beschreiben dabei eine konfrontative Situation. Hier ist nicht die Rede von friedlicher Koexistenz oder Weltverbesserung.:

*V.11-12 Wie beneidenswert glücklich seid ihr, wenn sie euch **beschimpfen, verfolgen und verleumden**, weil ihr zu mir gehört. Freut euch und jubelt! Denn im Himmel wartet ein großer Lohn auf euch. Und genauso haben sie vor euch schon die Propheten **verfolgt**."* [NEÜ]

Und direkt daran schließt Jesus an: **Ihr seid das Salz der Erde, das Salz für diese Welt, Ihr seid das Salz, das die Welt vor dem Verderben bewahrt.** [Lu, Men, Hfa]

In seiner konservierenden Grundbedeutung ist Salz lebenswichtig und unverzichtbar. Es hat eine bewahrende Wirkung. Bei Lebensmitteln bewahrt das Salz nicht nur vor der Verwesung, sondern es bewahrt auch zum weiteren Gebrauch, erhält es genießbar.

Im geistlichen Sinn bedeutet das: Salz *bewahrt vor Werteverfall*, vor der Fäulnis der Sünde, vor geistlichen Zerfallsprozessen, vor Gottes Gericht. Oder dramatischer gesprochen: es rettet vor dem Untergang, es rettet vor dem Verderben.

Salz bewahrt zum Leben in Dauerhaftigkeit und Unvergänglichkeit, es rettet zum Leben in Ewigkeit (Joh.3,16), bewahrt zu einer Beziehung, zu einem Bund mit Gott, zu einem Leben in der Nachfolge. Dazu gehört dann auch das Bewahren der guten Schöpfung Gottes, Eintreten für Lebensschutz, für Gerechtigkeit, dafür, Friedensstifter zu sein.

Insgesamt wird in dieser bewahrenden, rettenden Wirkung des Salzes sowohl eine missionarische als auch eine soziale Dimension deutlich. Damit schließt das Salzwort Jesu inhaltlich nahtlos an die Seligpreisungen an.

Salzsein im Alltag

Die Konkretion des Salzseins kann auf vier Spannungsfelder bezogen werden. Dr. Alexander Fink, Leiter der Akademiker-SMD verdeutlichte dies ausgehend von 1. Petr. 3, 15-16.

1. Mein Herz und Jesus – „*haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig!*“

Was ist meine eigentliche Motivation, was regiert mein Herz? Warum bin ich Christ? Was erlebe ich mit Gott? Welche Prioritäten gibt es im Berufsalltag?

2. Mein Herz und die Botschaft – „*Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch!*“

Worauf hoffe ich? Wie kann die Botschaft für andere relevant und interessant werden? Habe ich was zu erzählen?

3. Mein Herz und mein Mitmensch – „*Seid aber bereit zur Verantwortung (apologia) jedem gegenüber, der ... fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!*“

Wie wecke ich Interesse, wie zeige ich Interesse? Wie finde ich die richtigen Worte?

4. Mein Herz und mein Lebensstil – „*Und habt ein gutes Gewissen, damit die, welche euren guten Wandel in Christus verleumden, darin zuschanden werden, worin euch Übles nachgeredet wird.*“

Lebe ich, was ich glaube? Wo zeigt mein Leben, dass Gott meine Mitmenschen liebt?

Fink ermunterte die Teilnehmer, ihre Möglichkeiten zu nutzen und den Weg „heraus aus dem Salzfass“ zu finden.

Dazu stellte er sechs Methoden oder Stile vor. Jeder kann situationsabhängig jede Methode nutzen, auch wenn typbedingt der Zugang unterschiedlich sein kann.

- I. Direkte, konfrontierende Methode (Petrus zu Pfingsten, Apg.2, 22-24)
- II. Intellektuell, diskutierende Methode (Paulus in Athen, Apg.17, 16ff.)
- III. Zeugnishaftige Methode (geheilter Blindgeborener, Joh. 9, 1ff.)
- IV. Beziehungsorientierte Methode (Levis Fest, Lk.5, 29ff.)
- V. Einladende Methode (Frau am Jakobsbrunnen, Joh.4, 28ff.)
- VI. Dienende Methode (Tabita in Joppe, Apg. 9, 36ff.)

Kein Stil ist besser oder schlechter, am effektivsten ist die Kombination. Hierbei ist es wichtig, auf eventuell vorhandene Barrieren gegen den Glauben zu achten und darauf einzugehen.

Diese können emotional (negative Vorurteile, Misstrauen), rational

(Argumente und Zweifel gegen den Glauben) oder willentlich (Ablehnung von Veränderung) sein.

Er empfahl, sich auf einzelne Situationen vorzubereiten, Gegenfragen oder hilfreiche Antworten parat zu haben.

Für das Gespräch empfahl Fink ehrliches Interesse am Gegenüber zu zeigen, nach dem Weltbild des Gesprächspartners zu fragen und vor den Unterschieden zuerst die Gemeinsamkeiten zu suchen. Ebenso sollte jeder immer selbst korrekturbereit sein.

Für die Kommunikation betonte er die Wichtigkeit der richtigen Begriffsklärung. Oft werden Worte wie Sünde, Gnade oder Erlösung ganz unterschiedlich gedeutet. Nette Gesten oder allgemeine Gesprächseinstiege sind als Gesprächsöffner günstig.

Fink ermutigte zur Reflexion von Problemen und negativen Erfahrungen. Auch verwies er auf die Unterstützung durch die Gemeinschaft. Schließlich ist der Missionsbefehl auch im Plural formuliert.

In Workshops gab es die Möglichkeit sich über erlebte Gesprächssituationen auszutauschen oder auch eigene Formulierungen für das Gespräch über den Glauben aufzuschreiben.

Ihr seid das Salz der Apotheke – lebe was du bist! – dies wurde von den Teilnehmern als Ermutigung und Ansporn wahrgenommen.

Jens Kreisel

Hinweis:

Die PPT-Vorträge sind in der Yahoo-Group der Fachgruppe hinterlegt.

Die nächste Tagung zum Vormerken:
12.-14. April 2013 in Brotterode / Thüringen, Thema: „Ist dies das Ende? – Diagnose Krebs“